

dankt. Jetzt sah sie, daß er sich zuweilen ehrlich freute, wenn sie ihm etwas brachte. Und da hatte sie ja gleich ihren Dank.

Nun schrieb sie lange Briefe an ihren Mann, denn nun hatte sie so sehr viel Zeit. Und sie schrieb jede Kleinigkeit. Er freute sich darüber sehr, und aus jedem seiner Briefe las sie seine Sehnsucht heraus, sie bald wieder bei sich zu haben. Sie konnte sich noch immer nicht entschließen, ihm mitzuteilen, was für ihn ein grenzenloses Glück bedeuten würde. Doch sie war so voll Scheu und Zurückhaltung geworden, daß sie es immer wieder aufschob.

Es ist ja viel schöner, wenn ich es ihm sagen kann, dachte sie dann und beruhigte sich damit selbst.

Wolfgang saß jetzt zuweilen im Lehnstuhl, wenn sie ihn besuchte. Und nun trug sie sich ehrlich mit dem Gedanken, nach Hause zu reisen, denn daheim brauchte man sie, hier aber eigentlich doch gar nicht. Manchmal dachte sie, Wolfgang sei ihr nicht mehr feindlich gesinnt; dann aber war er wieder einmal schroff und wortkarg.

Es war an einem ganz sonnigen hellen Wintertage, als sie einmal allein in Wolfgangs Zimmer waren. Der junge Mensch trug den Kopf nicht mehr verbunden. Der Arm lag noch in der Binde. Am meisten war das rechte Bein mitgenommen, und der Arzt hatte gesagt, daß da wohl etwas zurückbleiben werde. Eine leichte Beschädigung. Aber man könne froh sein, daß man den jungen Herrn so gut wieder habe zurechtflücken können.

Doktor Tongens hatte seiner Frau geschrieben, daß er den Jungen doch nun eigentlich daheim weiterbehandeln könne. Wie Hanna darüber dachte? Der verehrte Kollege sei sicherlich damit einverstanden. Und er wolle sie endlich alle beide wieder daheim haben.

Hanna sprach mit Wolfgang darüber. Vielmehr sie sprach, und er hörte zu. Dabei strichen seine Hände immer ab und zu einmal über die blassen Rosen, die sie ihm heute gebracht hatte, und die mit ihrem Duft das Zimmer füllten. Nach einer Weile meinte er:

«Ich bliebe gern noch hier, aber ich verstehe nicht, weshalb Du noch immer hier bist. Ich bin ja gar nicht mehr so krank. Und überhaupt hab' ich Deine Sorge gar nicht verdient. Ich hab' Dich verflucht — als ich —»

«Als Du den unseligen Sprung tatest, ich weiß alles, Wolfgang.»

Die traurige Stimme tat ihm plötzlich weh. Unbehaglich sah er sie an.

«Ich hasse Dich — nicht mehr!» Hanna hörte, wie er sich die Worte abrang. Und dabei sah er starr zum Fenster hinaus.

«Du hast keinen Haß mehr auf mich?» «Nein! Ich war ein Esel!»

«Wolfgang, nun kann wohl noch alles recht schön werden um Deinen Vater. Er verdient es.»

«Du denkst immer bloß an uns. Warum denkst Du nicht lieber an Dich selber? Du bist schön und jung. Und wir haben Dich bloß gekränkt.»

«Dein Vater hat mich sehr lieb. Und deswegen war alles leicht. Ich kann aber trotzdem nicht das rechte Glück finden, wenn meine beiden Jungen mir feindlich gegenüberstehen.»

Er schwieg. Plötzlich nahm er ihre Hand und küßte sie.

«Ich bitte Dich um Verzeihung, Hanna!»

Da weinte sie! Sie konnte es nicht ändern und nicht aufhalten: Sie mußte weinen. Und er sah auf diese Tränen, stumm, voll Reue!

Nun blieb sie hier! Nun wartete sie seine Genesung ab. Nun führte sie ihn

Wenn Ihr Haar ausfällt hilft Silvikrin

die natürliche Haarnahrung.

Verhütet und bekämpft Haarausfall, fördert den Haarwuchs und hält die Kopfhaut gesund. Es beseitigt Schuppen fast über Nacht.

Stellen Sie noch heute eine Flasche auf Ihren Waschtisch



Silvikrin, die Erfindung des berühmten Biologen Dr. Weidner, ist das neue Präparat, das durch äusserliche Zufuhr organischer Haarbaustoffe die haarbildenden Gewebe wirksam ernährt und zu neuem, gesundem Haarwuchs bringt.

Silvikrin-Lotion Fr. 15.-

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Sorgen Sie für Ihre Kopfhaut, dann wird Ihre Kopfhaut für Ihren Haarwuchs sorgen. Ihre Kopfhaut braucht Silvikrin.

L-404-G

spazieren. Sie schritten die einsamen Wege hin. Und sie freuten sich gemeinsam an der Schönheit der Berge ringsum. Einmal sah Wolfgang sehnsüchtig hinauf.

«Ich würde gern wieder Ski fahren.» «Das kommt schon wieder. Freilich, gleich wird es nicht sein können.»

Hannas weiche, liebe Stimme sagte es tröstend.

Und nach einer Weile setzte sie hinzu.

«In vierzehn Tagen wollen wir heim. Der Arzt hier ist einverstanden. Ist es Dir recht? Euer Onkel meinte gestern auch, es sei doch wohl vorerst das Beste, wenn Du mit heimkämst.»

«Ja, wir wollen heim.»

Es kam ihm aus dem Herzen, sie fühlte es. Jetzt wollte er heim, der trotzige große Junge!

Einmal sagte er auf einem dieser einsamen Spaziergänge:

«Weißt Du, Hanna, früher hatte ich mir immer eine Schwester gewünscht. Nun ist's gut, daß ich Dich habe. Man kann mit Dir von allem sprechen. Du bist ein guter Kamerad, Hanna.»

Vielleicht war's die Schönheit, die hehre, die ringsum war; vielleicht waren es auch Wolfgangs Worte, Hanna sagte leise:

«Ich werde ein Kindchen haben, Wolfgang, vielleicht ist's ein Mädelchen. Dann hast Du gleich zwei Schwestern.»

«Mütterchen Hanna also! Zwischen uns ist auf immer Frieden, Mütterchen Hanna!»

Hanna hatte hier in den Bergen ihr vollkommenes Glück gefunden. Sie hatte hier die Liebe der beiden Jungens gewonnen. Und als sie daheim war — alle waren mit Blumen an der Bahn — ihr Mann, Heinz, Mutter und Gertrude — da wußte sie, daß sie eine glückliche Frau und Mutter war!

Sechstes Kapitel.

Gertrude liebte ihre Kleinen alle! Aber zwei ganz besondere Lieblinge hatte sie doch. Das waren zwei kleine blonde Mädel. Sie hatten keine Mutter mehr, und der Vater brachte sie an jedem Morgen in den Kindergarten. Jetzt im Winter blieb es bei schönen Spaziergängen in frischer Luft. Hernach spielte sie mit den Kleinen im Zimmer, das groß und hell und sonnig war. Sie lehrte sie kleine Arbeiten; sie sangen Liedchen; sie hingen alle an ihr, und jedes kam früh mit fröhlichem Lachen auf sie zu. Der Vater der beiden kleinen blonden Mädelchen war ein Ingenieur in der Mitte der Dreißig. Seine junge Frau war seit drei Jahren tot. Ein Jahr nach der Geburt der Zwillinge war sie gestorben. An einer Lungenentzündung. Er wollte sich von den Kindern nicht trennen und gab sie tagsüber in die Obhut von Gertrude Tirschenreuth. Er war ein großer, dunkler Mann mit großen, ernsten Augen. Gertrude hatte ihn sehr gern. Manchmal dachte sie:

Wie glücklich muß die Frau sein, die dieser Mann an sein Herz nimmt! Denn eines Tages wird er doch wieder heiraten, wird seinen beiden lieben Mädeln eine Mutter geben, und er selbst wird ja auch wieder einen Lebenskameraden haben wollen.

Immer häufiger dachte Gertrude an diese Frau, die sie nicht kannte, die ihr aber eines Tages die beiden Kinder nehmen würde.

Edeltraut und Ilse hießen sie. Sie waren wohl ihrer verstorbenen Mutter ähnlich, denn der Vater war ja dunkel. Einmal sagte Ingenieur Lauringen:

«Meine verstorbene Frau war auch dunkel. Aber ich habe zwei Schwestern, die sind goldblond, wie meine Mutter war. Sie geraten also doch ganz und gar in meine Familie, meine Mädel. Die Lauringens haben ihren Stammsitz auf einem alten Bauernhof im Mecklenburgischen. Ich bin dort aufgewachsen, aber ich hatte die Erfindungswut in mir. Und so bin ich eben Ingenieur geworden. Mein Bruder hat unsern alten Hof übernommen, wo schon unser Urgroßvater gewirtschaftet hat. Meine Schwestern sind auch mit Gutsbesitzern verheiratet.»

